

# Die Nikomedeskirche in Weilheim

*ein unbekanntes Kleinod*



**Klaus Mohr**

**2019**



Klaus Mohr

# Die Weilheimer Kirche



*Luftbild Metz*

**Ein Überblick über**

- **die Baugeschichte,**
- **über die die Kirche prägenden Besonderheiten und**
- **ihre Epitaphien und sonstigen Schätze**



Alle Bilder vom Herausgeber, Historische Aufnahmen aus dem Weilheimer Pfarrarchiv oder aus der Weilheimer Bildersammlung Mohr. Ausnahmen sind bezeichnet.

**Herausgeber** Klaus Mohr, Privatdruck  
Am Keltengrab 18  
72072 Tübingen-Kilchberg

© Alle Rechte beim Herausgeber

Als Manuskript gedruckt

# INHALT

- 5 Inhalt
- 6 Literatur
- 7 Einführung und Baugeschichte
- 9 Vorgängerkirche(n) und
- 9 Holzdecke im Schiff
- 10 Fenster
- 11 Taufstein
  - Wichtige Daten zur Geschichte der Pfarrei bis 1534
- 12 Die Kirche in katholischer Zeit
  - Weihekreuze, Chorgestühl
  - Netzgewölbe mit Schlusssteinen
- 15 Sakristei
- 16 Zusammenfassung: Die Katholische Zeit bis 1534
- 17 Die Kirche in evangelischer Zeit
  - Chronologie der baulichen Veränderungen
- 18 1682 Bau der 1. Empore der Kirche, der Südepore
- 19 Die 2. Empore der Kirche und die erste Orgel im Chor
- 24 Die 1772 gebaute Chorsüdepore, die 4. Empore der Kirche
- 25 Ikonographisch-theologische Überlegungen
- 26 Weitere Bilder des Malers Johann Tübinger Gottfried Schreiber
  - Die Kanzel
- 28 Die 3. Empore der Kirche, die Westempore
- 29 Die Orgeln
- 30 Die Innenrenovierung 1986-1988
- 33 Epitaphien - Einführung
- 35 Epitaph für Pfarrer Christoph Heerbrandt und seine Frau Margarethe geb. Schnepf
- 38 Epitaph für Pfarrer Caspar
- 39 Die Erinnerungsmale für die Pfarrfamilie Grüninger
- 44 Epitaph für Tobias Scheck
- 45 Epitaph für Joseph Böbel
- 46 Die Glocken
  - Grundriß der Kirche
- 47 Steinmetzzeichen im Turmzimmer

## LITERATUR

- Beschreibung des Oberamtes Tübingen, hgg. V.d. königl.-statistisch-topogr. Bureau.  
 (Bearbeitet von Finanzrat Paulus, Architekt Paulus und Dr. von Stälin) Stuttgart 1867  
 (Reprint Bürger- und Verkehrsverein Tübingen 1979: Tübingen und seine Umgebung)  
 S. 484
- Der Landkreis Tübingen. Amtliche Kreisbeschreibung, hgg. von der Staatl. Archivverwaltung, Band II, 1972. S.775ff. Weilheim, S. 781 Die Pfarrkirche
- Jost Reischmann (Hgg), 900 Jahre Weilheim. Ein Heimatbuch. 1991. Darin:  
 Heinrich Mohr, Die Nikomedeskirche in Weilheim S. 155-166  
 Robert Schütz, Zur Geschichte der Kirche in Weilheim S.166-171
- Robert Schütz, Schriftleitung, Die Nikomedeskirche in Weilheim, Innenerneuerung 1986-1988. Darin:  
 Robert Schütz, Zur Geschichte der Kirche in Weilheim  
 Prof. Dr. H.D.Ingenhoff, Die Weilheimer Kirche in Geschichte und Gegenwart  
 Dr. Monika Ingenhoff-Danhäuser, Von „Weiberstühlen“ und Stifterinitiativen. Zur Geschichte der Weilheimer Emporen.
- Die Orgeleinweihung, Evang. Nikomedeskirche Tübingen-Weilheim, 14.5.1989, mit Grußwort von Pfarrer Heinrich Mohr und einem kurzen Aufsatz von Gerhard Rehm, Balingen, Orgelpfleger der Württembergischen Evangelischen Landeskirche: Zur Orgelgeschichte in der Nikomedeskirche Weilheim bei Tübingen.
- Christoph Schapka, Glocken im Landkreis Tübingen. Band 1. Die evangelischen Kirchen, 2010. In: Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 16, S. 348ff.
- Berd Schaal, Die Gruolorgel von 1855 in der Weilheimer Kirche Zul.Arbeit zur Päd. Prüfung der PH Reutlingen 1982

# EINFÜHRUNG

**Drei wichtige Merkmale seien zu Anfang hervorgehoben:**

**Die Erbauungszeit war um 1500**, kurz nachdem die Stiftskirche Tübingen erbaut und die Kilchberger Martinskirche erweitert wurde.

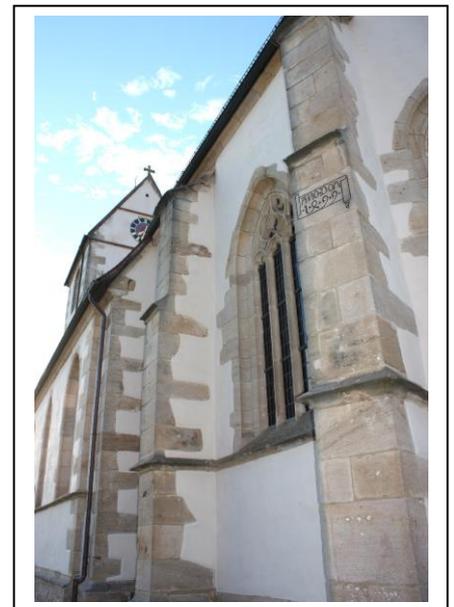
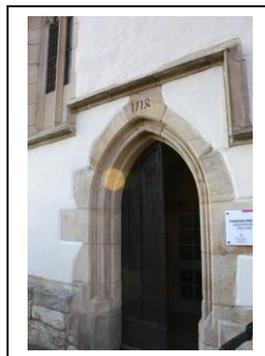
**Die Zugehörigkeit zu Tübingen** und seinem Spital und zu Württemberg ist vielfach zu finden.

**Die Weilheimer Kirche ist eine Kirche der Bauern** – anders als die Stiftskirche in Tübingen (Adligen und Professorenkirche) oder die Martinskirche in Kilchberg (Freiherrenkirche)

## BAUGESCHICHTE



1499 war der Beginn der Bauarbeiten; diese Zahl finden wir am südöstlichen Pfeiler. Weitere Zahlen befinden sich außen am Südostfenster – 1521- und über der Eingangstüre - 1514:



**Der Turm der Kirche** ist wohl im Zusammenhang mit dem Kirchenbau erfolgt, die Jahreszahl 1521 wurde an dessen südlichem Rundbogenfenster angebracht. Er ist 21,6 m hoch, dazu kommt noch seine Spitze von 1,5 m. Seit 1692 besitzt die Kirche eine Turmuhr

mit weithin sichtbarem Zifferblatt und Zeigern an seiner Ostseite. 1962 wurden ein zweites Zifferblatt und Zeigerpaar an der Westseite angebracht.



Die Kirche steht in einer Flucht mit dem westlich davon gelegenen Pfarrhaus, das fast gleich groß ist wie die Kirche. Es stammt aus dem Jahr 1806; auf den Grundmauern des kleineren Hauses wurde dieses Haus erbaut und nach Westen und Norden erweitert. Scheune, Backhaus und großer Pfarrgarten gehörten dazu.

*Das Bild oben rechts (Archiv Weismann) bekam Pfarrer Gottfried Heuß 1869 zum Abschied aus dem Amt, das Bild links unten aus dem Jahr 1909 zeigt deutlich, dass neben der Kirche kein Durchkommen nach Kilchberg war. Das rechte Bild zeigt dagegen den Blick auf den Verbindungsweg mit Omnibus, auf den kleinen Garten und auf das Pfarrhaus 2018.*



**Weilheim.**

*(Aus einem Abschiedsgeschenk an Dekan Elsässer 1909, Landeskirchl. Archiv Stuttgart)*





Die Außentüre heute



Das Schloss  
von innen



- bis 1987

**Eine Vorgängerkirche wurde um 1100 erwähnt**, sie ist wohl abgebrannt (Verkohlte Holzteile wurden 1988 gefunden).

Möglicherweise gab es zwei Vorgängerbauten (so im Heft zur Innenerneuerung 1988 S. 28). Die jetzige Kirche ist eine einheitliche Hallenkirche mit eingezogenem Chor, die wohl teilweise auf Fundamenten der alten Kirche ab 1499 erbaut wurde. Im Chor werden die beiden Buchstaben unter dem letzten Schlussstein als Hinweise auf die Steinmetzen Meister Franz von Tübingen und Meister Hans von Bodelshausen gedeutet. Weitere Steinmetzzeichen sind im Turmzimmer zu sehen, sie erscheinen auch in der Tübinger Stiftskirche, erbaut 1477-1500, und an dem Nordanbau (Annenkappelle) der Kilchberger Kirche, erbaut um 1500. Die größte Länge der Weilheimer Kirche beträgt 30 m, ihre größte Breite 10 m. Ihre Mauern sind meist 1 m dick, die des Turmes 2 m. Heute hat die Kirche im Erdgeschoss 162 Sitzplätze, zu den noch weitere 76 auf den Emporen kommen.

Der Haupteingang aus der Bauzeit ist eine einfache Bohlentüre mit gotischem Schloss und originalem Beschlag.

### Die Holzdecke

**Die Bauarbeiten fanden wohl 1530 ihren Abschluss** mit der besonders sehenswerten flachgetäfelten Kassetendecke im Schiff. Sie wird durch diagonale Streben gegliedert. In den Schnittpunkten der Streben finden sich farbig gefaßte Rosetten, wobei in der vordersten östlichen Reihe stattdessen vier Wappen dazwischen gesetzt wurden: Es sind dies die Wappen des Spitals von Tübingen, das jahrhundertlang Rechte an der Kirche hatte, das württembergische Wappen, die Taube als Symbol des Heiligen Geistes (Deutung nicht klar) und das Wappen von Tübingen.





Das Bildnis in der Mitte zeigt den erhöhten, auf den Wolken schwebenden Christus als Weltenrichter mit der Erde als Fußschemel, umgeben von drei verschiedenen Wappen und der Jahreszahl 1530: Antoniterkreuz – Krankenpflegeorden, Stierkopf (Wappen der Herren von Roseck), Kleeblatt (möglicherweise ein Geschlecht mit Verbindung zum Spital in Tübingen). 1530 – im Jahr der confessio Augustana – war in Weilheim sicherlich noch katholischer Gottesdienst.  
(Anmerkung: Eine solche flache Holzdecke könnte bis zur Einwölbung 1866 im Schiff der Stiftskirche Tübingen gewesen sein)

*Blick nach Westen auf die Holzdecke und den darunter liegenden „Hundezahnfries“ aus der Erbauungszeit*



1530 – im Jahr der Fixierung der evangelischen Lehre in der confessio Augustana – war in Weilheim noch katholischer Gottesdienst. Erst ab 1534, mit der Einführung der Reformation in Württemberg, wurde in ihr durch den bisherigen katholische Priester Kaspar Mütschele evangelischer Gottesdienst gefeiert.

### **Die Fenster**

Gotische Zeugnisse finden wir auch in den liebevoll ausgeführten sieben **Fenstern** mit spitzen Bögen und Fischblasenmaßwerk im Schiff und im Chor (siehe Bild S. 4). Aus der Erbauungszeit dürfte auch der **Taufstein** stammen. Er hat ein tiefes Becken, damit die Kinder ganz untergetaucht werden konnten, und er ist zwölfeckig, gemäß der Zahl der Apostel.



*Ein nettes Detail aus der Renovierungszeit 1988: Transport des Taufsteins*

### **Wichtige Daten zur Geschichte der Pfarrei bis 1534**

Die Kreisbeschreibung Tübingen II S. 780 bringt weiterführende Angaben über die **rechtliche Vorgeschichte der Pfarrei bis 1534**:

- Pfarrei erstmals um 1100 genannt.
- 1275 (lib. decim.S. 59ff: *In decanatu Sülchen*) zahlt *Wilan in toto XLI libr. Hall.* W41 Pfund Heller (zum Vergleich: Kilchberg 15 Pfd. Hlr, Bühl 10 Pfd. Hlr ), denn:
- Derendingen war Weilheimer Filial, 1282 kommt der der ganze Zehnte von Derendingen und Weilheim nach Weilheim.
- Patronatsrecht ursprünglich bei den Pflanzgrafen von Tü, von ihnen bekamen es die Herter von Dußlingen und dann die Herren von Hailfingen.
- 1342 kam Weilheim zusammen mit Tübingen an Württemberg,
- 1424 kauft sich die Gräfin Henriette von Württ. in Weilheim einzelne Anteile;
- 1441 verkauft sie den Kirchensatz, die Widumhöfe in Weilheim und Derendingen und den großen und kleinen Zehnt an das **Tübinger Spital**.
- 1455 Inkorporation der Weilheimer Kirche in das Tübinger Spital.
- 1466 wird Derendingen selbstständige Pfarrei.
- 1534 wird Württemberg einschließlich Weilheim evangelisch.

## Die Kirche in katholischer Zeit

**Mittelpunkt des katholischen Gottesdienstes** war der Hochaltar, der im **Chor** stand – seine Reste wurden zum heutigen Altar umgearbeitet. An die Weihe der Kirche erinnern zwölf **Weihekreuze**, bei denen jeweils eine Hand, Gottes Hand, das Kreuz hält – diese Stellen hat wohl der katholische (Weih-)Bischof mit Weihwasser gesegnet. Manche von ihnen sind durch das ebenfalls aus der Erbauungszeit stammende Chorgestühl verdeckt.



Eine kleine **Sakramentsnische** neben der Chortüre nach außen enthält heute eine kleine Marienfigur als Reverenz an die katholische Zeit.



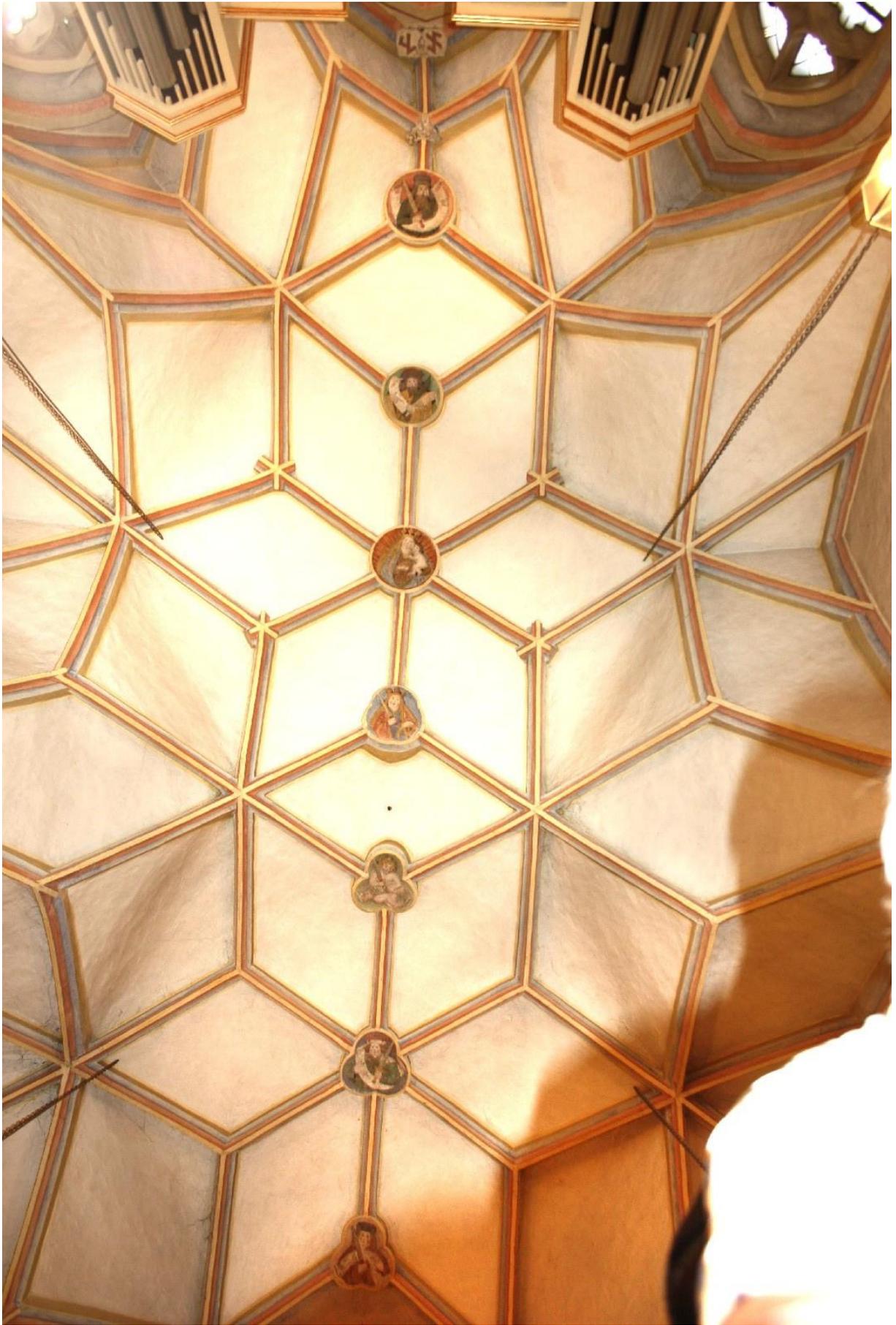
Ein **Chorgestühl** diene und dient im allgemeinen als Sitzgelegenheit für (singende und betende) Kleriker. Oft mussten sie beim Gebet auch lange stehen. Vielfach hatten sie Stehhilfen in Form von kleinen Sitzen, die beim hochgeklappten Sitz die erschöpften Körper etwas tragen konnten.

In Weilheim sind heute die Sitze festgeschraubt, so dass man die Sitzbretter nicht hochklappen kann. Die runden Sitzhilfen nannte man Misericordien. Der Begriff stammt vom lateinischen Wort *misericordia*, zu Deutsch Barmherzigkeit: *Gott möge sich ihrer Erbarmen!* Warum die kleine Dorfkirche ein Chorgestühl hatte, wissen wir nicht.



Die Kirche in Weilheim wurde vielleicht schon lange vor 1500 **nach dem heiligen Nikomedes benannt**; zumindest seit 1582 ist das belegt. Nikomedes war im 1. Jahrhundert nach Christus ein Märtyrer der jungen Kirche, doch solch ein Patrizonium ist sehr selten, außer in Hildrizhausen findet man diesen Heiligen in Südwestdeutschland nicht. Möglicherweise ist er auf einem der sieben Schlusssteine im Netzgewölbe des Chores dargestellt worden, vielleicht mit Schwert im ersten Schlussstein – vielleicht ist das auch Paulus (in diesen Schlussstein hat man 1876 flugs das Jahr der damaligen Renovierung eingeschrieben!) -, oder mit Buch und Palmzweig im zweiten Schlussstein. Von den weiteren Schlusssteinen sind nur Maria mit dem Jesuskind und Barbara mit Schwert und dem Rad eindeutig identifizierbar.



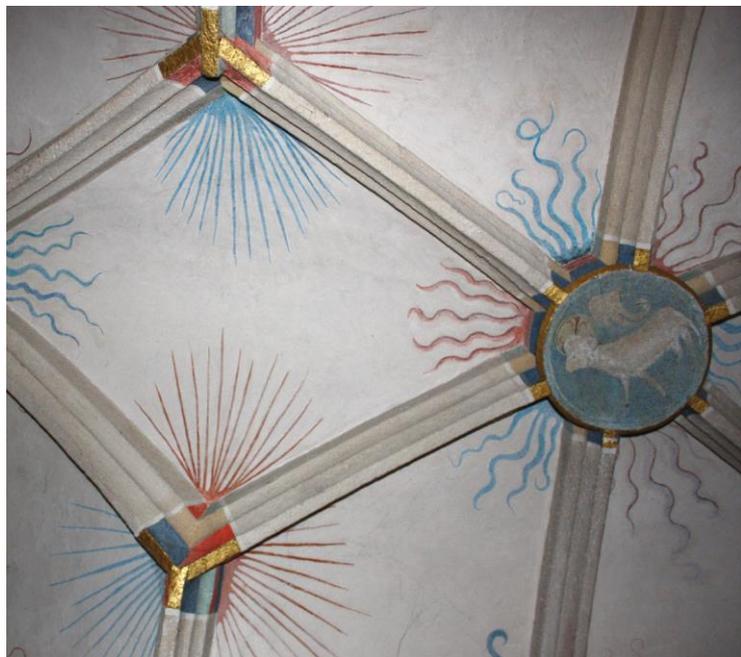


## Die Sakristei



Wie ein kleiner katholischer Gottesdienstraum wurde in der Erbauungszeit auch die **Sakristei** gestaltet, mit Altarmensa im Fenster und einem „Lavabo“ für die Handwaschung, und mit einem Netzgewölbe mit Flammenmalerei; die Schlusssteine zeigen das Lamm Gottes und einen Engel mit dem Georgskreuz - Hinweis auf die Zugehörigkeit zum Bistum Konstanz.

In die Sakristei führt eine schöne Stabwerk­tür mit Eselsrücken und einem Türschloss aus der Erbauungszeit. Mit der Errichtung der Kanzel wurde eine Tür zur Kanzeltreppe durchbrochen.



## Zusammenfassung: Die katholische“ Kirche um 1534

Der Gottesdienstbesucher kam nach der **Fertigstellung der Kirche 1530** in eine wunderschöne kleine Hallenkirche mit anschließendem Chor, in dem unter den Fenstern der Altar stand. Dieser war möglicherweise - wie vielerorts üblich - ein größerer Hochaltar, vielleicht mit Altarschrein und Figuren, eventuell mit zwei Seitenflügeln. Für die Kilchberger Schlosskirche ließ Georg von Ehingen 1495 einen solchen Altar anfertigen (siehe unten). Doch für Weilheim wissen wir nichts, ebenso wissen wir auch nicht, wo ursprünglich der Taufstein stand. Die Kirche war bunt bemalt, wie noch heute an wenigen Stellen ersichtlich ist (tragende Konsolen der Westempore beim Treppenaufgang auf die Emporen und farbige Bemalung des westlichen hochgelegenen Fensters neben dem württembergischen Wappen).

Diese Kirche hatte keine Kanzel, keine Emporen und keine Orgel, vielleicht sogar auch keine Bänke oder sonstige Bestuhlung. Die Gemeinde nahm im Schiff an der Messe des vor dem Altar stehenden Priesters teil. Dort hatte sie sicher reichlich Platz, denn Weilheim hatte um 1500 lediglich 18 Herdstellen (Schütz S. 167), also um die 100 Einwohner.

*Ein Bild aus der Zeit, bevor 1989 die neue Orgel eingebaut wurde: Dort, wo die Männer des Kirchenchores stehen, war wohl in katholischer Zeit der Hochaltar. Die Kanzel, erbaut 1718, muss man sich natürlich wegdenken. Rechts der Kilchberger Altar (eine Kopie – Original im württ. Landesmuseum Stuttgart) in der Kilchberger Schlosskapelle mit Richard Gebauer*



## Die Kirche in evangelischer Zeit

Die beiden Theologen Pfarrer Heinrich Mohr und Professor Robert Schütz haben im Heimatbuch „900 Jahre Weilheim“ 1991 die Kirche ausführlich beschrieben. Zu den Überlegungen nach der Reformation schreibt Schütz (S.167):

*Es waren vor allem zwei Probleme, die zu baulichen Veränderungen im Kircheninneren geführt haben. Das eine war der Bedarf an Sitzplätzen bei wachsender Bevölkerung; das andere die Aufstellung der Orgel. Beide Probleme hängen zusammen mit dem Einbau von Emporen in der Kirche. Wir müssen uns in Erinnerung rufen, daß über lange Zeit hin der württembergische Predigtgottesdienst vom Pfarrer von der Kanzel aus gehalten wurde. Daher mußten neu zu schaffende Sitzplätze einen guten Blick zur Kanzel ermöglichen.*

Der Mehrbedarf an Sitzplätzen und die Veränderung des Gottesdienststiles waren also die Hauptgründe für die baulichen Eingriffe in die Substanz der Kirche. Doch natürlich war es auch immer wieder notwendig, Reparaturen vorzunehmen. Und schließlich änderte sich das Verständnis für die Ausgestaltung der Kirche – das beste Beispiel dafür ist, dass 1832 die bunte barocke Bemalung durch braune Farbe übermalt wurden.

### Chronologie der baulichen Veränderungen:

- 1682 Bau der Südempore, der 1. Empore der Kirche - Jahreszahl an der mittleren Tragsäule
- 1692 Erster Beleg für Vorhandensein einer Turmuhr (Heiligenpflegerechnung)
- 1701 Bau des neuen Altars aus den Resten des Hochaltars
- 1718 Errichtung der Kanzel - Jahreszahl an ihrer Ostseite
- 1720-1735 Einbau einer 2. Empore der Kirche, nämlich im Chor  
für die 1. Orgel und Bemalung der Brüstungsbilder durch Gottfried Schreiber/Tübingen  
Jahreszahl 1734 auf der Mittelsäule
- 1743 Abschluss der (wohl jahrzehntelangen) Renovierung und bunte Bemalung der Kirche:  
Stiftertafel auf der Nordwand mit Jahreszahl 1743, diese Jahreszahl solitär ebenfalls auf der  
Nordwand des Chores
- 1757 Einbau der 3. Empore der Kirche, der Westempore mit wenigen Sitzreihen
- 1773 Einbau der Südempore im Chor, der 4. Empore der Kirche, neben der Chorempore, auf der Orgel  
stand
- 1774 Einbau der Außentüre im Chor, Übermalung der Brüstungsbilder
- um 1800 wurde die gegenüber dem Haupteingang liegende Türe zum Friedhof zugemauert, da der Friedhof um die Kirche aufgehoben wurde. Neuanlage am  
Anfang der Wilonstraße
- 1832/34 Renovierung, Übermalung der Barockmalerei
- 1855 Erweiterung der Westempore nach vorne, um Platz für die neu angeschaffte 2. Orgel  
zu bekommen, die oben nahe der Turmmauer platziert wurde.  
Gleichzeitig wurde eine Verbindung zur Südempore geschaffen
- 1876 Große Renovierung, Ausmalung des Chorgewölbes mit goldenen Sternen im  
blauen Himmel
- 1924 Abbruch der Pfarrscheuer - Einbau eines Holz- und Kohlenlagers  
in den Westbereich (bis 1979 - Einbau der elektr. Heizung)
- 1952 Aufhellung der Wände
- 1964/65 Außenerneuerung
- 1988 Innenrenovierung: Abbruch der Chorempore, deren Brüstungsbilder an der Westempore  
angebracht werden. Barocke Bemalung wiederhergestellt.  
Ein hinter dem Altar eingelassener Stein mit Jahreszahl 1988 und der verkürzten  
Jahreslosung: *Kehrt um und glaubt!* erinnert an diese Renovierung.
- 1989 Errichtung der neuen Orgel im Chor
- 1996 Renovierung außen

## 1682 Bau der 1. Empore der Kirche, der Südempore

Die Jahreszahl 1682 am mittleren Stützbalken dieser 1. Empore der Kirche („Emporkirche“ sagte man damals) belegt, dass diese Empore zur Sitzplatzvermehrung nötig geworden war. Sie steht über der mittleren Tragsäule unter einem nur mit Kopf und Flügel gezeichneten Engelwesen und den Buchstaben H M (hat sich hier der Zimmermann verewigt?).

Das Dorf Weilheim hatte nach den großen Einbußen des Dreißigjährigen Krieges und der Pest – 1635 wurden 118 Personen begraben, in den „normalen“ Jahren zuvor und danach jeweils ungefähr 10 - seine frühere Einwohnerzahl erreicht und war weitergewachsen.



Die Füllungen der Brüstungsbretter wurden damals mit individuell verschiedenen Rankenornamenten in verschiedenen Farben ausgemalt; sie wurden jedoch wahrscheinlich 1757 braun überstrichen und erst 1986 wieder freigelegt. Diese Empore wurde „Gemeinderatsstand“ genannt, die vorderen Sitze waren den um 1685 führenden Männern der Gemeinde, den Gemeinderäten, vorbehalten, deren Namen in kunstvoller Schrift geschrieben hinten auf den Brüstungsbrettern noch heute gelesen werden können. Möglicherweise wurden sie in späteren Zeiten neu beschrieben. Manche Namen sind mit Lebensdaten unterlegt. Von Westen nach Osten finden wir:



1. Johannes Jenth, 1723-1775 DIET 17,4



2. Hans Jakob Serg, Richter, gestorben 1691



3. Martin Steinhilber, 1648-1694, Zeugmacher. Die Familie ist nach 1761 in Weilheim nicht mehr nachzuweisen.



4. Jakob Braun, 1706-1733, Hofbauer, DIET 5,3



5. Michael Vogt, unterm Namen: 1656-1724, Metzger, DIET 50,1



6. Konrad Bürker, 1678-1742, DIET 6,9  
Unterm Namen: 1678-1742, Schultheiss



7. Johann Georg Böbel,  
Unterm Namen: 1696-1756,  
Schulmeister, DIET 2,10



8. Alt Martin Scheck, 1622-1684, oder  
sein Sohn Martin 1644-1705, DIET 36,1 oder 2



9. Johannes Ehrhard  
Bisher nicht identifiziert



10. Hans Jörg Haug  
Diese Identifizierung ist schwierig.



11. Jörg Lauer, 1621-1694, oder  
sein Enkel Georg 1696-1729, DIET 27,1 oder 4



12. Sebastian Weiß, 1635-1719,  
Schultheiß 1674-1696, DIET 64,2

Die Angabe DIET weist auf die große Verwandtschaftstafel des Pfarrers Dieterich hin, die 1920 mit Daten aus den Kirchenbüchern Weilheim angefertigt wurde und im Rathausarchiv aufbewahrt wird.

Diese Empore auf der Südseite steht **seit Anfang an** an der Stelle, wo sie errichtet wurde; lediglich im Westbereich sind später Veränderungen gemacht worden.

**Anders verhält es sich mit den später eingebauten Emporen im Chor auf der Ostseite und mit der Westempore – beide wurden mehrmals verändert, die Chorempore 1988 beseitigt.**

### 1714 Die 2. Empore der Kirche und die erste Orgel im Chor

Diese „Chorempore“ konnte im erst nach Abbruch des alten Altars (1701) Chor an dieser Stelle errichtet werden; sie war zunächst nur für Orgel, die man gleichzeitig anschaffte, bestimmt. Erst 1720 kamen auch Sitzreihen dazu. Es ist

*auff die orgel Einen Stuhl gemacht worden, allwo noch gar kein stul war.*

Sicherlich ist der Plan, im Chor eine Empore zu errichten, im Zusammenhang zu sehen mit der Errichtung der Kanzel, die im evangelischen Gottesdienst die Mitte darstellte.

Über diese Empore findet man in den Akten, dass

*unter dem Pfarrer Johann Christoph Grüninger (1679-1743) bei "der gesampten Bürgerschaft umbfrag gehalten wurde, was ein jeglicher freywillig, ungetrunen und ungezwungen gern Dazu gebe und beysteuern wolle" um für die Brüstung der Chorempore eine Reihe von Bildern malen zu lassen. Um 1735 dürfte diese Empore mit den Brüstungsbildern fertiggestellt gewesen sein.*

Um 1735 dürften diese Bilder fertig gewesen sein. Diese Empore wurde getragen von einer Mittelsäule, die das Wappen und die Initialien von Pfarrer Grüninger mit der Jahreszahl 1734 enthält.

**Diese Empore ist seit 1988 nicht mehr vorhanden, doch sind die Bilder und die Mittelsäule an der renovierten Westempore wiederverwendet worden!**

Herrlich sind die Bilder mit ihren markanten Gesichtern anzusehen, vielleicht entsprechen die Köpfe sogar den Stiftern, die auf den Stirnbalken darunter jeweils angemerkt sind. Gemalt hat die Bilder der Tübinger Gottfried Schreiber (so Heinrich Mohr S. 157). Johann Gottfried Schreiber, 1674-1743, gebürtig aus Isny, ließ sich als Portraitmaler in Tübingen nieder. Von ihm stammen das Bild des Rektors Klemm (1714) in der Tübinger Professorengalerie der Universität und die Wandmalereien im ehemaligen Universitätskarzer in der Münzgasse 20.



Es folgen die Bilder im Einzelnen, **es stifteten ...:**

Heinrich Böbel 1710-1794, den Apostel Paulus



Heinrich Böbel, war der Bruder des Schultheißen Johann Georg Böbel und Vetter des nächsten Bildstifters....

Johann Georg Böbel, der Schulmeister, 1696-1756 - DIET 2.10, den Johannes der Täufer



Pfarrer M. Johann Christoph Grüninger,  
1679-1743, den Erzengel Gabriel



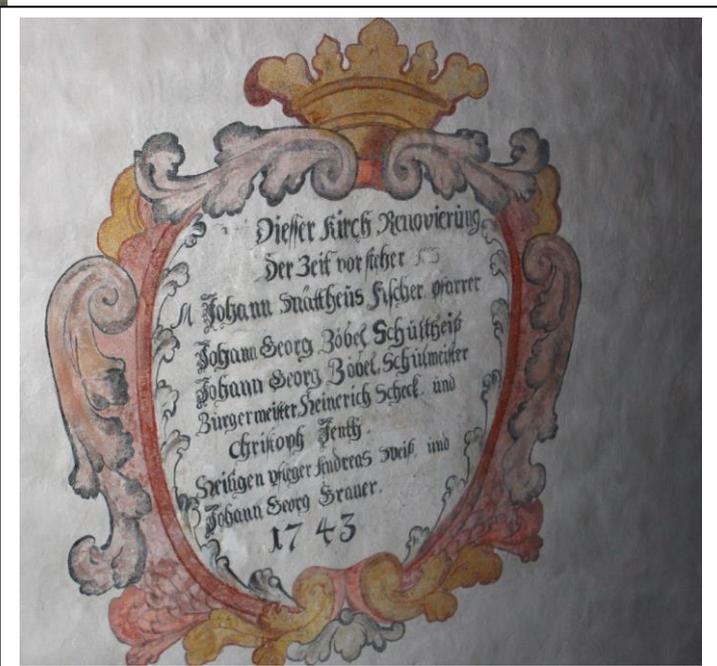
Die Freifrau von Stockheim den „Salvator mundi“, Jesus



Seine Frau Sophie Charlotte  
die Mutter Gottes, Maria

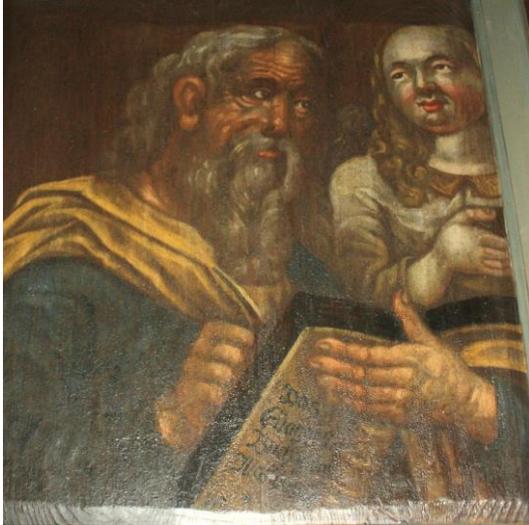


Die Stiftung der Bilder auf der Brüstung ist im Grunde ein Gemeinschaftswerk des Pfarrherrns und seiner Familie (3 Bilder) und der Familie Böbel-Reiff (5 Bilder). Dazu stiftete der damalige Schultheiß Weiß auch ein Bild – er scheint mit der Familie Böbel NICHT verwandt zu sein. Der Heiligenpfleger Andreas Weiß dürfte identisch sein mit dem Schultheißen Weiß, Heinrich Scheck und Christoph Jenth. **Zur Familie Böbel:**



Die Nachfahren des Stammvaters Hans Böbel sind ungemein zahlreich und um 1950 in den Familien Braun, Haug, Buck, Kleesattel, Böbel, Kemmler, Weberruß, Stephan, Weiß, Junger, Groß, Steinhilber, Schmid und Ulmer mit Krauß zu finden.

Andreas Weiss, Schultheiß, 1714-1767 –  
DIET 53,3, den Evangelisten Matthäus



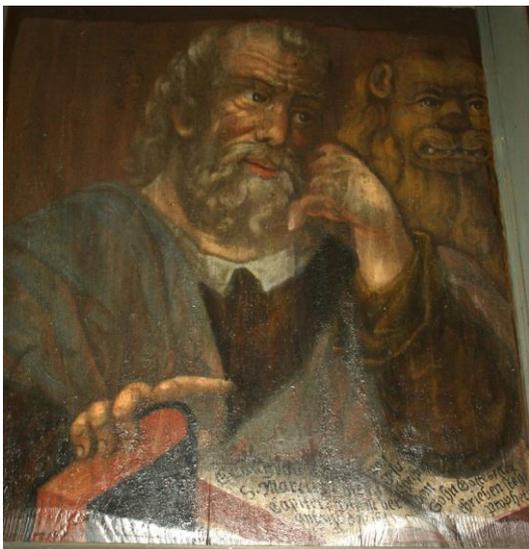
Hans Martin Reiff, 1682-1738, der Vater der  
Frau von Schultheiß Johann Georg Böbel- DIET  
2.11, den Evangelisten Lukas



Johann Böbel, 1686-1762, DIET 2,8, ein  
weiterer Vetter des Schulmeisters und des  
Schultheißen, beide Johann Georg Böbel,  
den Evangelisten Johannes



Johann Georg Böbel, 1696-1772- DIET 2.11,  
Organist und Schultheiß, ein Neffe des  
Schulmeister Johann Georg Böbel, den  
Evangelisten Markus



Die Evangelisten auf der rechten Seite zeigen ihre bekannten Attribute:

Texte nach Luthers Übersetzung (vermutlich zeitgemäß in der Fassung des 18. Jahrhunderts):

In der Mitte finden wir **Jesus** mit Weltkugel und Kreuz, Text *salvator mundi*,  
links neben ihm **Maria** sprach: *Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist frewet sich  
Gottes meines Heilandes. Denn er hat seine Magd angesehen....*

links von ihr der **Ertzengel Raphael**, den Verkündigungsendel mit der Lilie

links daneben Johannes der Täufer mit Kreuz und Lamm. Text: *Siehe das ist Gottes Lamm.*

ganz außen den Apostel Paulus mit dem Schwert: Text auf dem Schwert: *Paulus*

Rechts von Jesus werden die vier Evangelisten gezeigt, jeweils mit dem Anfang ihres  
Evangeliums

Ein bärtiger Mann, neben ihm ein Mädchenkopf und der Text: *Das Evangelium nach  
Matthäus.* Daneben

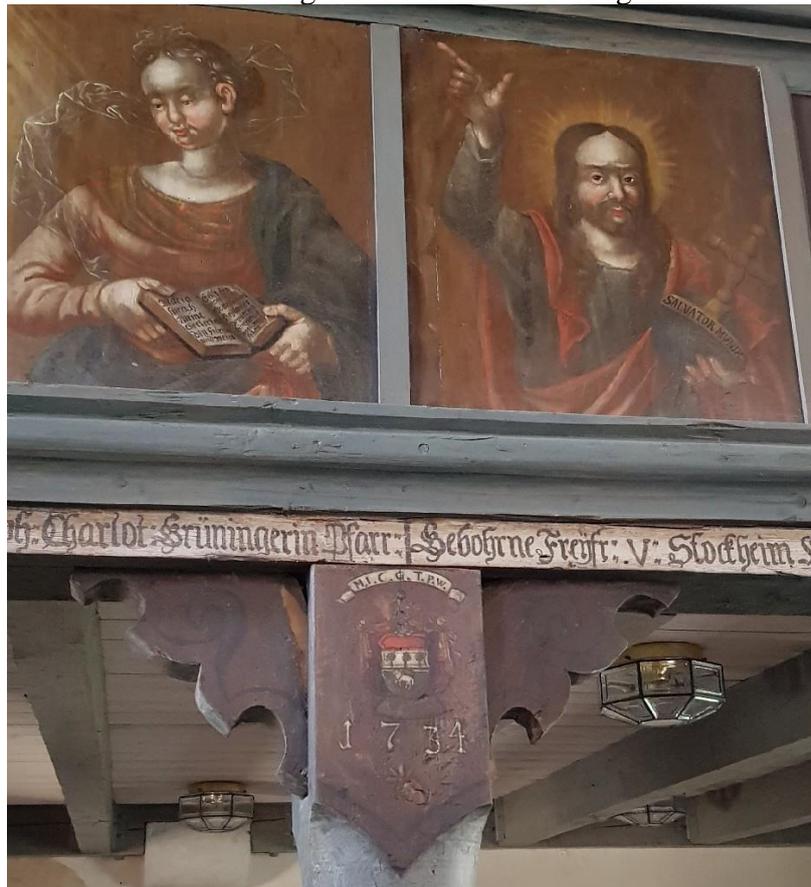
Wieder ein bärtiger Mann mit Löwen: Evangelium S. Markus, Capitel 1: *Dis ist der Anfang  
des Euangeli / von Jesu Christo / dem Sohn Gottes / als geschrieben stehet [in den]  
Propheten.* (Mk 1,1-2)

Auch Lukas ist mit Bart dargestellt, daneben ein Stier. Text: *Das Evangelium Lukas:  
[Sintemalen sich viel un-](Forts. rechts oben) terwunden haben: zu stellen die Rede  
von den Geschichten, so unter uns ergangen sind, Wie vns das gegeben haben / die es  
von anfang selbst gesehen... (Lk 1,1-2)*

Der Evangelist Johannes ist mit einem Knabengesicht und seinem Attribut, dem Adler,  
dargestellt. Text *Das Evangelium Johannes, das erste Kapitel: Im Anfang war das  
Wort / Vnd das Wort war bey Gott / vnd Gott war das Wort. Und das selbige/ war im  
Anfang bey Gott. Alle Ding sind durch dasselbige gemacht / vnd ohne dasselbige ist  
nichts gemacht / was gemacht ist. (Jh 1,1-3)*



Die Mittelsäule nimmt nochmals Bezug auf den Pfarrer Grüninger.



Über der Jahreszahl und dem Wappen finden wir 7 Buchstaben:

**Magister Johann Christoph Grüninger Tubingensis Pastor Weilheim**

Mehr über ihn können wir der Gedächtnistafel über der Sakristei entnehmen.

Zur verwitweten Freifrau von Stockheim (verh. Freyin von Hohenfels) nehmen wir an, dass sie in der Familie der Frau Grüninger eine Rolle einnimmt; doch dies ist nicht sicher.

### Die 1772 gebaute Chorsüdepore, die 4. Empore der Kirche

**Zurück zur Chorempore:** Diese Säule und die Brüstungsbilder wurden 1988 an der Westempore angebracht, genau in der Anordnung, wie sie 1735 an der Chorempore angebracht waren. 1735 nahmen sie die ganze Breite des Chores ein. Dieser Zustand, dass man alle Bilder sehen konnte, dauerte allerdings nur bis 1772. In diesem Jahr wurde die Choremporeanlage erweitert, nach Süden (rechts – 4. Empore der Kirche); ihre Brüstung wurde mit den dabei entfernten Brettern hergestellt – die Bilder wurden nach innen gekehrt und übermalt. Auch die übrigen Bilder wurden übermalt.

Diese vergrößerte Chorempore bekam eine Treppe, die direkt zur Choraußentüre führte (*siehe Bild*).



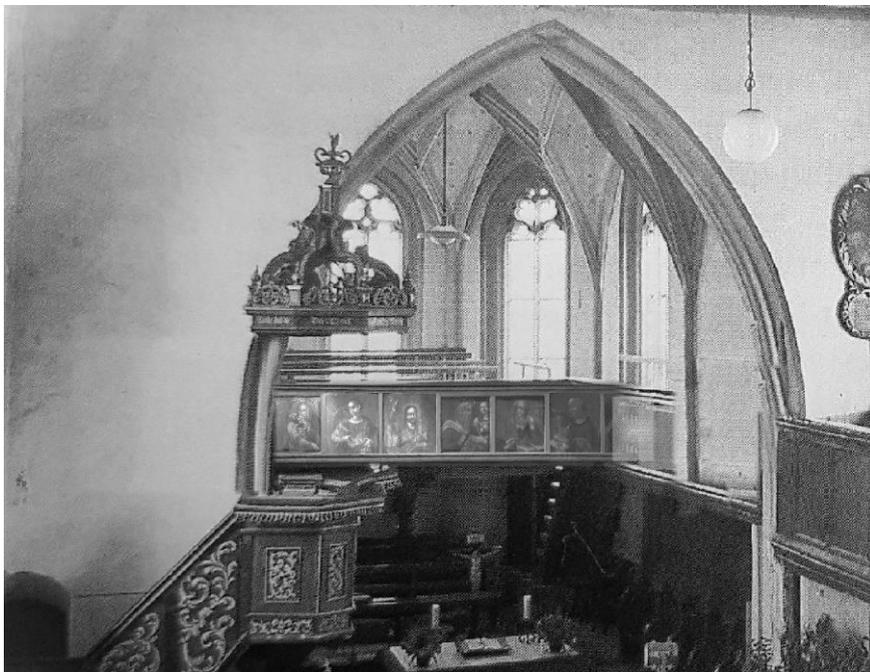
## Ikonographisch-theologische Überlegungen

Eine theologische Überlegung der Restauratorin der Jahre 1986-1988, Monika Inghoff-Danhäuser sei hier angefügt:

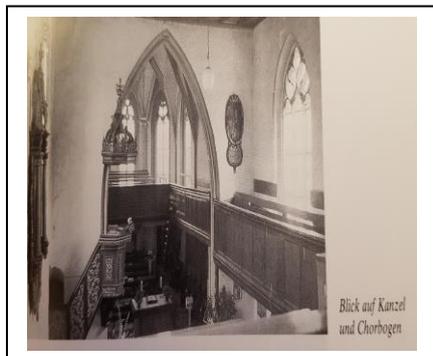
Nach 1735 hatten alle, die am Gottesdienst teilnahmen, den Chor vor Augen: Statt des Hochaltars in katholischer Zeit, sah man nun vorne im Chor wieder eine Art Bilderaltar mit religiösem Programm:

Mittelpunkt des Glaubens ist der „Salvator mundi“, der Sohn Mariens – sie steht zu seiner Rechten -; ihr verkündigte der Erzengel Gabriel die Geburt des Heilandes. Diesen drei Portraits stehen weitere Glaubenszeugen und Verkünder des Evangeliums zur Seite: Johannes der Täufer und der Apostel Paulus. Auf der linken Seite des Heilandes – für die Betrachter rechts - sind die vier Evangelisten – wahrlich eine Bildergalerie, die wie in den katholischen Kirchen den Gläubigen Halt bieten konnte.

Eine Fotomontage in einem historischen Bild könnte das veranschaulichen:



Als unsere Familie 1950 nach Kilchberg kam, war unser Vater Heinrich Mohr de Sylva, 1891-1989, gleichzeitig auch Pfarrer in Weilheim. Deshalb kamen wir immer wieder in die Weilheimer Kirche. Die Chorempore war die Männerempore. Dort saßen sie unter dem blauen Himmel mit den goldenen Sternen. Für mich als Kind war das wunderschön.



Links: Aus dem Heft zur Einweihung der Kirche 1988 S. 15. Mitte im Jahre 2018 Der blaue Himmel

## Weitere Bilder des Malers Johann Tübinger Gottfried Schreiber

Im Internet findet man zwei Bilder von anderen Gemälden des Malers J.G. Schreiber:

### Das Portrait von Prof. Klemm Ausmalungen im Karzer



(Quellennachweis: 1. Von Johann Gottfried Schreiber - eingescannt aus: Roman Janssen; Oliver Auge (Hg.): Herrenberger Persönlichkeiten aus acht Jahrhunderten, Herrenberg 1999, ISBN 3-926809-09-4, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=37610417>  
2. Von Gerhard Groebe - Tüpedia (ursprünglich typisch Tübingen.de), CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=75600327>)

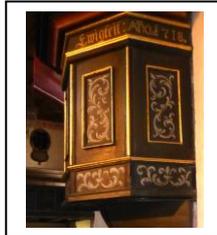
## Die Kanzel

Das Bild links unten auf der vorigen Seite zeigt deutlich, dass nach 1720 der Mittelpunkt des evangelischen Gottesdienstes die **Kanzel** war. In manchen Kirchen verließ der Pfarrer während des Gottesdienstes die Kanzel nicht. In Weilheim wurde sie 1718 errichtet, wie auf ihr selbst verzeichnet ist. Von drei Seiten konnte dem Pfarrer zugehört werden; er selbst konnte von diesem Mittelpunkt alle seine Zuhörerinnen und Zuhörer anschauen. In der Tübinger Stiftskirche ist diese Zentrierung auf die Kanzel schon im 16. Jahrhundert erfolgt, auch dadurch, dass man eine breite Ostempore aufbaute und darauf eine Orgel stellte. In Tübingen wurde dieser Zustand 1866 beseitigt, in Weilheim erst 1986/88.

Zwei Texte kann man am Kanzeldeckel und um den Kanzelkorb herum lesen:

*Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Lk 11*

*Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Anno 1718*



Der Kanzeldeckel war früher eine wichtige Stütze für die Stimme des Predigers. Er wird deshalb auch Schalldeckel genannt: Die Stimme des Predigers erreichte ohne störende Reflektionen die Ohren der Zuhörer. Es wurde üblich, diesen Schalldeckel besonders schön zu gestalten. In Weilheim erhielt er einen barocken Aufbau, auf dessen Unterseite eine Taube in Wolken, den Heiligen Geist symbolisierend, aufgemalt ist. Im inneren Rand finden sich die Initialen des Pfarrers Grüninger.



**(Magister Johann) Christoph Grüninger Tubingensis Pastor Weilheim**

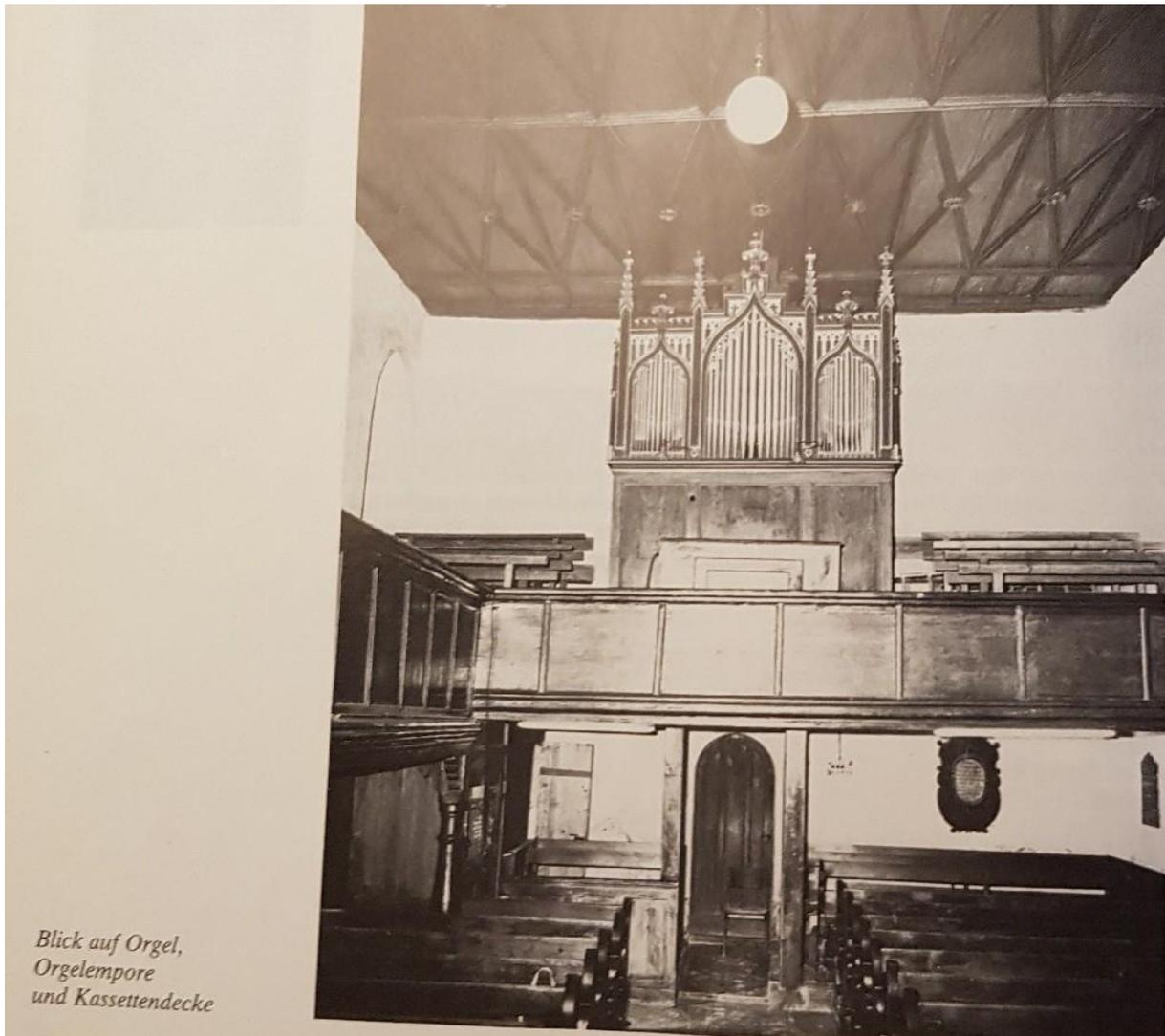
### Die 3. Empore der Kirche, die Westempore

1757 wurde die 3. Empore der Kirche im Westen erbaut, die „allgemeine Emporkirche“. Der Grund lag sicher in der erhöhten Einwohnerzahl Weilheims, und der Gottesdienstbesuch war Pflicht. 1855 wurde, als man eine neue Orgel hier aufstellen wollte, diese Empore erweitert und mit der 1. Empore, der Westempore, verbunden. Die Konstruktion dieser Erweiterung war etwas abenteuerlich, da die alte Treppe, die auf die südliche Empore führte, beibehalten wurde. Pfarrer Heinrich Mohr schrieb dazu (S. 161):

*Wer vor der letzten Kirchenrenovierung seinen Kirchplatz am hinteren Nordfenster aufsuchte, bestieg zuerst die schmale Treppe rechts vom Haupteingang, ging dann auf der seitlichen (Gemeinderats-) Empore über einen noch schmaleren Durchgang zur westlich gelegenen Orgelempore, auf der wiederum ein ganz enger Durchgang unmittelbar vor dem Spieltisch der Orgel zu den hinter der Orgel befindlichen Bankplätzen führt. Um auf dem Durchgang von der Süd-zur Westempore weitere Sitzplätze zu gewinnen, war dort eine hochklappbare Bank angebracht, die man der Kuriosität wegen erhalten wollte und nun nach der Renovierung unter der Südempore vor dem Chorbogen angebracht hat.*

*Neben der Orgel, mit ihrem rund acht Quadratmeter in Anspruch nehmenden Grundriß, hatte man beidseitig vier enge Bankreihen, jede eine Stufe höher als die davorliegende, angebracht. Neben der Orgel auch nur eine kleine Instrumentalgruppe unterzubringen war schlechterdings unmöglich. Erst recht war auf der ganzen Empore kein Platz für einen Chor.*





*Blick auf Orgel,  
Orgelepore  
und Kassettendecke*

## Die Orgeln

1714 (erste?) Orgel auf Chorempore im Osten. Disposition, Manual- und Pedalumfang nicht bekannt.

1855 Neue Orgel von J.A. Gruol Reutlingen auf der Westempore, die dafür um 1 ½ m zum Schiff hin erweitert wurde – sie steht heute in der Sülchenkapelle Rottenburg. Sie hatte ein Manual und ein Pedal

1989 (14. Mai) neue Orgel von Reinhart Tschöckel, Althütte bei Murrhardt, mit zwei Manualen und einem Pedal mit 21 Registern und 1012 Pfeifen.

Von der ersten Orgel wissen wir nichts, außer dass in den Jahrzehnten nach ihrer Anschaffung immer wieder Reparaturen nötig geworden waren, die aber letztlich nicht mehr brachten. Es wird wohl, so schreibt Gerhard Rehm 1989 im Heft zur Orgeleinweihung S. 4 eine ganz bescheidene Orgel gewesen sein.

Deshalb wollte man 1855 eine neue Orgel, die unbedingt aus klangtechnischen Gründen im Westteil der Kirche aufgestellt werden sollte. Dafür musste die Westempore nach vorn erweitert werden. Nun hatte die neue Orgel Platz, aber sonst fast niemand, vor allem nicht der Kirchenchor. Was mit der alten Orgel geschah, wissen wir nicht. 130 Jahre lang tat die 1855 von J.A. Gruol aus Reutlingen gebaute Orgel ihren Dienst, jedoch wurde ihr Klang in den

Jahren nach 1950 immer spärlicher, sie war sehr störungsanfällig geworden. Die Gruol-Orgel wurde von Denkmalamt unter Denkmalschutz gestellt. Doch aus verschiedenen Gründen wollte man im Zuge der Gesamtrenovierung des Kircheninneren eine neue Orgel. Deshalb war man sehr froh, dass sie 1987 an die Sülchenkapelle Rottenburg verkauft werden konnte.

Im Zuge der gesamten Innenrenovierung hatte der Kirchengemeinderat beschlossen, dass die Orgel wieder in den Chor kommen sollte; dort habe man Platz für viele musikalische Möglichkeiten, auch mit Kirchenchor oder mit Instrumenten. Eine neue Orgel wurde bei der Firma Tschökel bestellt und aus eigenen Mitteln finanziert. 1989 wurde sie also – wieder wie 1714 im Chor - eingeweiht und 2019 gereinigt.

### **Die Innenrenovierung 1986-1988**

Über 250 Jahre hatte die Kirche, auf die Kanzel zentriert, in dunkles Braun gehüllt, dem Zweck gedient, den Gläubigen das rechte Evangelium in Ehrfurcht vor Gott zu verkünden. Schon 1931 hatte man den Plan, die Kirche zu renovieren. Über die NS-Zeit hinweg ging es nicht, hinterher war das gesammelte und angesparte Geld wertlos. Um dem düsteren Eindruck ein wenig abzuwehren, wurden 1951 die Wände notdürftig gereinigt und abgewaschen. Doch immer mehr wurde es den Verantwortlichen bewußt, dass in der Kirche nicht nur Schäden, wie zum Beispiel vom Erdbeben am 3. September 1978, auszubessern waren, sondern auch eine grundlegende Renovierung nötig wurde. Denn

*Auch bei hellem Tageslicht wirkte der Kirchenraum und der Chor dunkel und düster, was auf die braunen Anstriche der Hölzer und die vielen Emporeneinbauten zurückzuführen war. (Architekt Wiegand im Heft zur Innenrenovierungseinweihung 1988 S. 27)*

Viele Gespräche und Voruntersuchungen waren nötig. 1987

*entdeckte man plötzlich die im weiteren Bereich um Tübingen gegebene Einmaligkeit einer komplett nachweisbaren und erhaltenen Barockfassung eines spätgotischen Raumes.*

Als weiteres wichtiges Argument äußerte der Kirchengemeinderat *gewandelte Bedürfnisse und besonders "gottesdienstliche Belange".*

Der primäre Wunsch der Kirchengemeinde war, die Emporen im Chor der Kirche und die Orgel auf der Westempore zu beseitigen. Nach verschiedenen Untersuchungen an den Wänden, die bunte Malereien zu Tage brachten, erkannte man, dass unter den kahlen Wänden und braungemalten Brüstungsbrettern Überraschungen zum Vorschein kamen. Die bedeutendsten waren die neun Brüstungsbilder mit den Köpfen und den darunter stehenden Stifternamen, die bunt bemalten Brüstungsbilder der Südempore mit den auf der Rückseite eingeschriebenen Namen und die beiden großflächigen „Bilder“ an der Nordwand, die dort zum Teil unter den großen Pfarrersepitaphien zu Vorschein kamen: Das württembergische Wappen und die Namen der Verantwortlichen der Kirchenrenovierung von 1743. Aus dieser Zeit stammen auch die bunten Rollwerkmalereien um den Chorbogen und der Fenster im Schiff. Und damit war klar: Die Kirche wird total verändert, sie wird in den Zustand versetzt, den sie bei der Errichtung hatte, allerdings mit Emporen im Schiff und weiteren Malereien, die im 18. Jahrhundert dazugekommen sind.

In Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Denkmalamt (Prof. Hubert Krins) einigten sich die Kirchengemeinde und der Oberkircherat mit den Architekten Hans-Joachim Wiegand, Wolf-schlagen, Prof. Dr. Hans-Dieter Ingenhoff, die Kirche in den Zustand von 1743 zu bringen bzw. zu belassen. Technisch wurde sie auf den neuesten Stand gebracht (Fußboden- und Sitzheizung, Beleuchtung, Schallanlage usw.) Am 27. März 1988 wurde die Kirche eingeweiht.

In allen Berichten wurde darauf hingewiesen, wie einsatzfreudig die Mitglieder der Kirchengemeinde viele tausende Arbeitsstunden geleistet haben, unentgeltlich, ohne Ausnahme!



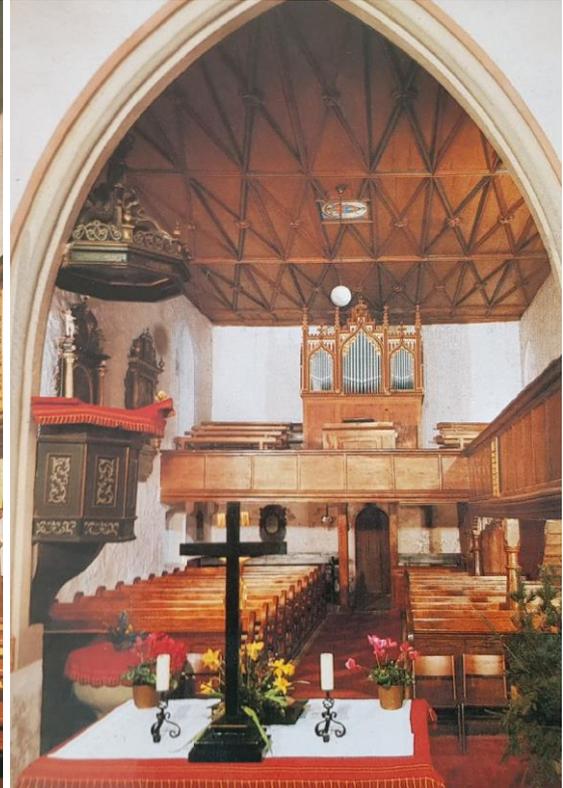
Bericht und Bild im Reutlinger Generalanzeiger vom 26.3.1988



Zwei Namenskürzel aus dem Turmzimmer



Nordseitenfenster im Weilheimer Kirchenschiff. Die Malerei wurde behutsam rekonstruiert. Oben Bild: Werk der Renaissancezeit.



*1984 ließ das Pfarramt noch zwei Postkarten anfertigen; hier nun der Vergleich zu 2019*



## Epitaphien

Epitaphien – griechisch: Beim Grab stehend - sind Erinnerungsmale an Verstorbene, die in oder bei der Kirche begraben sind. Oft wurden Grabsteine, die in den Boden über der Bestattungsstätte eingelassen worden waren, entfernt, um sie nicht weiter der Zerstörung preiszugeben, wie man noch heute in manchen Klöstern sehen kann. Dann wurden sie an die Wand gestellt, so dass sie wie Epitaphien wirken, jedoch kann man oft an der Umschrift erkennen, dass sie beim Herumschreiten gelesen werden müssen. Ein gotischer Grabstein hat sich in der Weilheimer Kirche im Turmzimmer erhalten, von der Schrift ist nicht viel zu sehen.



Manche Kirchen sind voll von Epitaphien und aufgestellten Grabsteinen – in der Tübinger Stiftskirche gab es bis 1862 über 300, danach über 100. Diese Epitaphien erinnerten und erinnern an verstorbene Adlige, Universitätsprofessoren, Beamte, all diese oft auch mit ihren Frauen, einheimische und auswärtige Studenten, z.B. früh verstorbene Studenten des fürstlichen Collegium illustre, die von 1495 bis kurz nach 1770 aufgestellt wurden.

In Kilchberg haben sich die Adelsfamilien ab 1529 das Recht genommen, in „ihrer“ Kirche entsprechende Erinnerungstafeln aufzustellen, die Herren von Ehingen sogar mit übergroßen Ritterfiguren, die teilweise von denselben Meistern wie die Fürstengrabbmäler in der Tübinger Stiftskirche geschaffen wurden.

Die ältesten Epitaphien in der Stiftskirche stammen aus der Zeit um 1500, die jüngsten wie in Kilchberg aus den Jahren nach 1770. Danach gibt es in Kilchberg und Tübingen keine Epitaphien mehr, wohl aber in der privaten Schlosskapelle Kressbach.

In Tübingen und Kilchberg wird deutlich, dass Epitaphien vor allem von Familienangehörigen aufgestellt wurden, die in guten wirtschaftlichen Verhältnissen wohnten und soviel Einfluss in der Gemeinde hatten, dass sie das Recht zur Aufstellung bekamen.

Und in Weilheim?

**Heute gibt es in Weilheim sechs Epitaphien**, es sind vier, die an drei Pfarrer oder einen Sohn erinnern, und zwei „bürgerliche“ Söhne:

1609 Pfarrer Christoph Heerbrandt – Chor nördliche Seite

1684 Pfarrer Rudolf K. Caspar - Chor südliche Seite

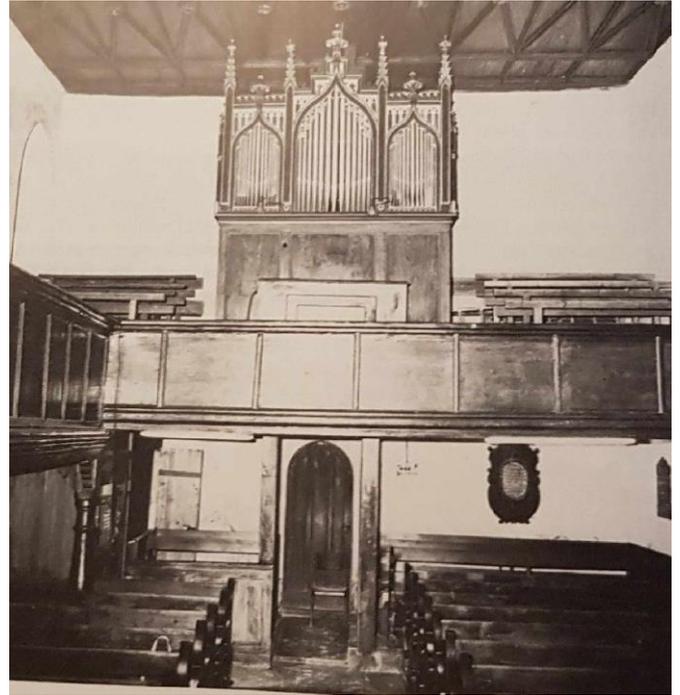
1700 Tobias Scheck – über der Westempore

1709 Joseph Böbel – 22jährig – über der Südempore

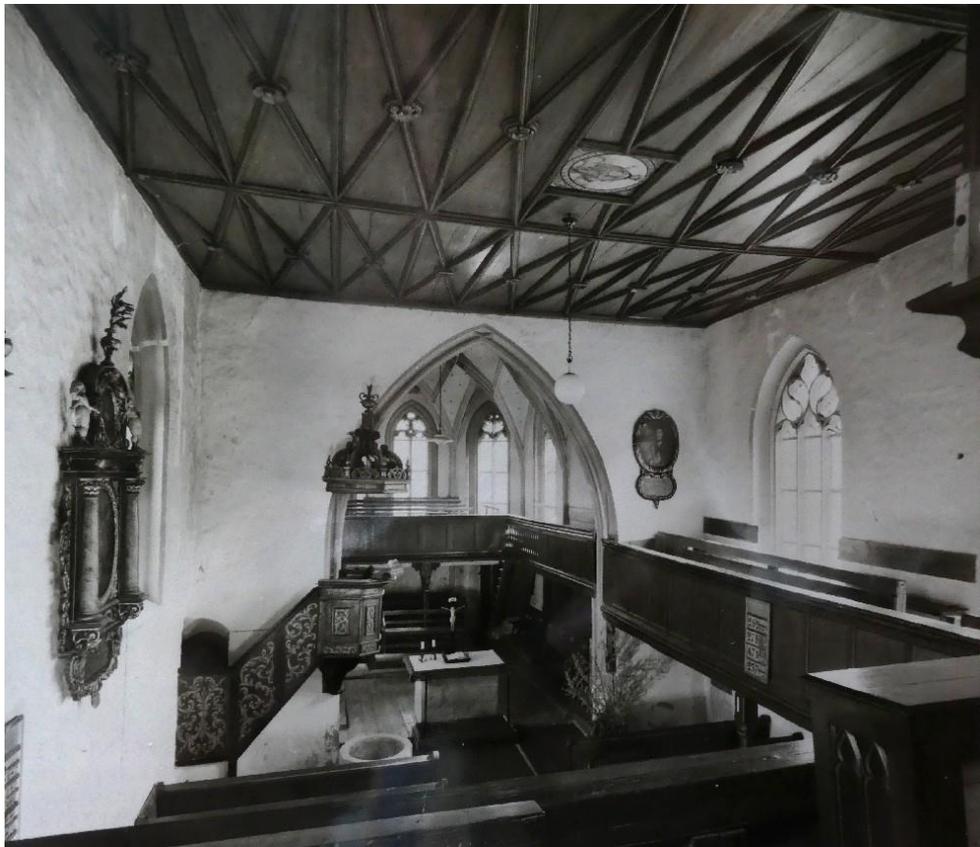
1743 Pfarrer Johann Christoph Grüninger, 1679-1743 und seine Frau - Chor nördliche Seite

1743 Gottfried Grüninger – beim Taufstein

Heute werden Epitaphien sehr sorgfältig behandelt; sie werden auch immer wieder renoviert. Bei vielen Epitaphien wissen wir nicht, ob sie immer an dieser Stelle, wo sie heute sind, waren. Zum Beispiel befand sich das Epitaph für Joseph Böbel früher an der Westwand des Turmes unter der Westempore, heute hängt es an der Südempore oben.



Ebenso sind die beiden großen Epitaphien für die Pfarrer Heerbrandt und Caspar von der Nordwand des Schiffes in den Chor verlegt worden, nachdem an der Nordwand erkennbar war, dass dort zwei wunderschöne Texte bzw. Wappen vorhanden sind.



*Bild von 1984: Links im Schiff das Epitaph Caspar*

Im Chor an der Nordwand finden wir das

### Epitaph für Pfarrer Christoph Heerbrandt und seine Frau Margarethe geb. Schnepf, beide gestorben 1609



Anno 1609 den 18. Sept. starb der Eherwirdig und Wolgeleht H M. Christophorus Heerbrandt seines Alters 59 Jahr. Welches war das 34. Jahr seines Predigtambts allhie bey dieser gemain zu weilheim. Bald darauf den 18. October ob gemeliten Jahrs ist ihme nachgefolgt sein Liebe hansffraw die ehren und Tugendtsam Margaretha Weiland H: Theoderici Schnepfen der H: schriftort Und Profess: zu Tübing: hinderlasene tochter. Ihres Alters 55 Jhhr deren beeden Leuchnam Allhie in dieser Kirchen ruhen, erwardtend des großen tags des Herrn Jesu Christi.  
Der Ihinen sambt allen gleybigen außserwehltten  
Eine fröliche aufferstehung verleyhen wolle. Amen



Im Familienbild werden Christoph(erus) Heerbrandt und seine Frau Margaretha Schnepffin mit ihren drei überlebenden Kindern Wilhelm, Margaretha und Agnes, und den vier schon verstorbenen Kindern gezeigt. Die verstorbenen Familienmitglieder halten in ihrer Hand ein kleines rotes Kreuz.

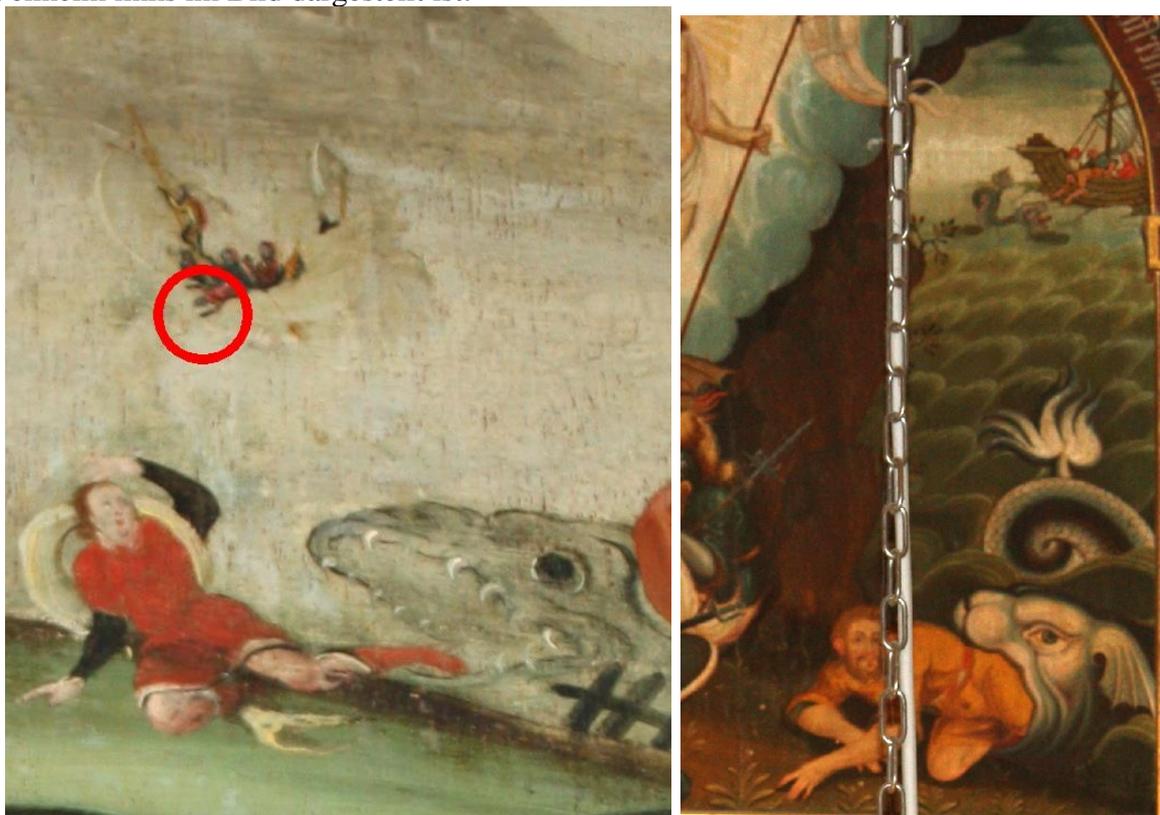
Wir wissen mit Ausnahme des Textes und der Darstellung der Familie auf dem Epitaph nicht viel über diesen Pfarrer. Doch den Namen seiner Frau Margarethe geb. Schnepf kennen wir aus der Stiftskirche in Tübingen. Ein Epitaph dort auf der Nordseite zeigt, dass sie die Tochter des Theologie-Professors Dietrich Schnepf und dessen Ehefrau Barbara geborene Brenz ist. Barbara Schnepf starb im Jahr 1572.



Auf dem Epitaph ist Barbara Schnepf geb. Brenz (rechts) mit ihren 10 Kindern zu sehen – die Töchter Catharina und Regina waren vor dem Tod der Mutter 1572 schon tot, deshalb erhielten sie eine Kennzeichnung mit einem Totenkopf. Die spätere Weilheimer Pfarrfrau Margaretha ist die zweitälteste Tochter.

Dietrich Schnepf hat für seine Frau nach ihrem Tod 1572 dieses Epitaph anfertigen lassen mit einem theologischen Programm, das die Auferstehung von den Toten zum Inhalt hat: Lazarus wird aus dem Grab zum Leben erweckt, und Jona wird aus dem Maul des Fisches ausgespien und errettet. Dieses Detail, die Rettung des Jona, im Bild rechts zwischen dem weißgekleideten Jesus und der rotbekleideten Frau, ist kaum zu sehen.

Doch genau dieses verbindet es mit dem Weilheimer Epitaph: Die Rettung des Jona, die in Weilheim links im Bild dargestellt ist:



*Detail Jonas Rettung: Links Tübingen, rechts Weilheim*

In beiden Darstellungen ist jeweils über der Rettung des Jona noch deutlich zu sehen, wie er ins Meer gestürzt wird. Im linken, dem Tübinger Bild ist diese Szene im Kreis zu sehen, so klein ist sie. Rechts im Weilheimer Bild tritt der Rausschmiss deutlicher hervor.

Viel wichtiger ist dem Maler natürlich die Auferstehungsszene, die durch den darunter stehenden Text noch verdeutlicht wird:

*Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hell (Hölle), wo ist dein Sieg? Gott aber sei Danck, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christ. (1 Korinther 15.)*

Der auferstandene Heiland hat den Tod besiegt – mit dem linken Fuß steht er auf einem Skelett. In der rechten Hand hält er die Siegesfahne.

Die Umschrift lautet:

*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt. Joh. 11,25*

Und damit jeder Betrachter den Hinweis auf Jona versteht, steht über dem Bild das Jesuswort aus Matth. 12,40:

*Gleich wie Jonas war drey tage und drey nacht in des walfisch bauch also Wirdt des menschen Sohn drey tage und drey nächt mitten in der Erden sein.*



Das Portrait des Pfarrers Heerbrandt zeigt einen Prediger im Talar, doch nicht so, wie es heute in Württemberg üblich ist, mit Beffchen, sondern mit einer Halskrause, wie sie Prof. Jakob Andreae in der Tübinger Professorengalerie trägt oder wie sie in Norddeutschland üblich ist. Der Kopf Heerbrandts entspricht der Abbildung Heerbrandts im unteren Familienbild.

Im Chor an der Südwand hängt das

### Epitaph für Pfarrer Caspar



Dieses Epitaph zeigt im Hauptbild: Die kurz vorher mit sechs Jahren verstorbene Tochter Anna wird vom Engel liebevoll in den Himmel aufgenommen. Der Pfarrer selbst ist im Portrait ganz oben dargestellt; auch er im Talar mit Halskrause statt Beffchen wie sein Gegenüber, Pfarrer Heerbrand.

Der Text lautet (mit Auflösung der abgekürzten Wörter):



*Hier ruhet der Ehrw(würdige) und wohlg(elittene) M(agister) Rudolph Caspar. Weyl(and) hiesig(er) Gem(einde) treugewes(ener) Seelsorg(er) Welch(er) Anno 1610 d(en) 18. Sept. zu Tubing(en) gebohr(en) anno 1684 d(en) 5. Jan. See- lig abgeschieden. Sein ein(z)ig sechsjähr(iges) Tochterl(ei)n Anna Barbara, d(en) 15. Marty [März] Anno 1683 den Weg alles Fleis(ch) vorangegangen. Erwart(en) beide der fröl(ichen) Aufersteh(ung) an e(i)nem grosen Tag.*

### Die Erinnerungsmale für die Pfarrfamilie Grüninger

Pfarrer Grüninger hat sich sicher um die Kirche und die Gemeinde verdient gemacht. Doch das haben andere Pfarrer und Gemeindeglieder auch. Er hat aber, und das ist ganz ungewöhnlich auch an sein und seiner Familie Nachleben gedacht, gleich viermal! Das dürfte bei einem Pfarrer selten sein. Es sind dies 1. Das Wappen am Stützbalken, 2. die Messingtafel über der Sakristeitüre 3. Der Stein für sein kleines Kind, 5 Tage alt, und 4. Der Grabstein für seine 2. Frau (außen an der Mauer).



1. Auf sein Wappen mit seinen Initialen an der Stütze der Westempore wurde schon hingewiesen:



**Magister Johann Christoph Grüninger Tubingensis Pastor Weilheim**

2. Im Chor an der Nordwand finden wir eine kleine Messingtafel; sie enthält das

**Epitaph für Pfarrer Grüninger und seine beiden Ehefrauen**

D O	M S
QUICQUID HA-	BUIIT MORTALE
PEDUMQUE PASTORALE	LAETUS POSUIT
SUB IPSO BAPTISTERIO	QUIESCENS
VIR PLURIMUM REVERENDUS ATQUE DOCTISSIMUS, DOMINUS	
MAGISTER IOHANN CHRISTOPH GRÜNINGER CIVIS TUBINGENSIS	
PASTOR ECCLESIAE WEILHEIMENSIS TRICENARIUS, BREITENHOLZENSIS	
ANTEA NOVENARIUS, VIGILANTIA, FIDE, PROBITATE LONGE SPECTA-	
TISSIMUS DIOECESEOS TUBINGENSIS SUBSENIOR MERITISSIMUS	
MEDIUS INTER CONIUGES LEGTISSIMAS. QUARUM ALTERA:	
DOMINA MARIA BARBARA NATU BEERSTECHERIN	
A DEXTRO LATERE POSITA. ALTERA A SINISTRO	
DOMINA SOPHIA CHAR-	LOTTA LUZIN. -
TRIGA OPTIMA THORO ATQUE	TUMULO CONIUNCTISSIMA
NATUS TUBINGAE	ANNO SALUTIS MDCLXXIX. DIE XI OCT
VIXIT ANNOS LXIIII.	TU QUIID TIBI LECTOR
QUOQUE EXPECT-	ANDUM SIT MEMENTO
PATRI ATQUE	SOCERO OPTIMO
FILII FILIAE	ET GENERI

*Joh.Frid. Rupff sculpsit*



Oben schwebt ein Engel, unten sieht man das Wappen des Pfarrers **Magister Johann Christoph Grüninger**

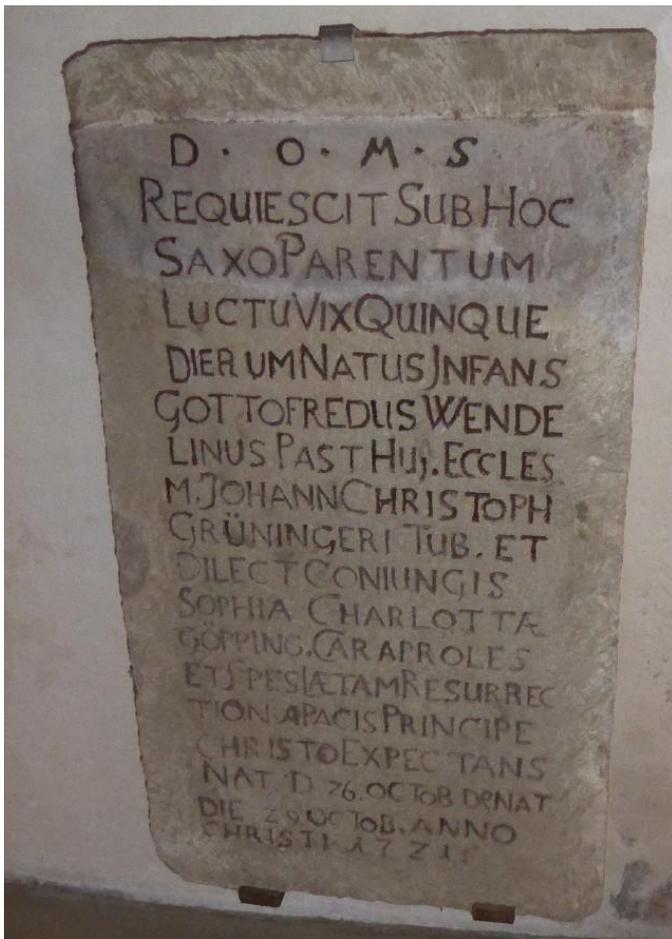
Ins Deutsche übersetzt:

*Deo Optimo Maximo Sancto*

*Dem allerbesten, größten, heiligen Gott  
Was er auch immer an Sterblichem hatte,  
samt seinem Hirtenstab, hat er froh niedergelegt,  
und ruht jetzt direkt unter dem Taufstein  
der hochverehrte und hochgelehrte Mann  
Herr Magister Johann Christoph Grüninger, Tübinger Bürger  
dreißig Jahre Pastor der Gemeinde Weilheim.  
Zuvor neun Jahre in Breitenholz  
an Wachsamkeit, Glauben und Rechtschaffenheit  
weithin höchst anerkannt, hochverdienter  
Subsenior des Tübinger Kirchenbezirks  
in der Mitte zwischen seinen vorzüglichen Gemahlinnen,  
von denen die eine, Frau Maria Barbara geb. Beerstecher  
auf der rechten Seite beigesetzt wurde, die andere auf der linken,  
nämlich Frau Sophia Charlotta geb. Luz  
bestes Dreigespann, eng verbunden im Ehebett wie im Grab.  
Geboren zu Tübingen im Jahre des Heils 1679, am 9. Okt.  
lebte er vierundsechzig Jahre.  
Denke daran, o Leser, was auch du zu erwarten hast.  
Dem besten Vater und Schwiegervater  
ließen dies herstellen die Söhne, Töchter und Schwiegersöhne.  
von Joh. Frid. Rupff gestochen*

Übersetzung von Robert Schütz, Nikomedes Heft S. 42

### 3. Beim Taufstein steht dieses Epitaph



I.D.S.	SC
1739	FCW

sind in die Wand geritzte Buchstaben, deren Deutung unbekannt ist.



Der Text lautet:

*D[eo].O[ptimo].M[aximo].S[acro].  
 Requiescit sub hoc  
 Saxo Parentum  
 Luctu vix quinque  
 dierum natus Infans  
 Gottfredus Wende-  
 linus Past[oris]hui[us] eccles[is]e  
 M[agister] Johann Christoph  
 Grüningeri Tub[ingensis] et  
 Dilect[ae] conjugis  
 Sophia[e] Charlottae  
 Göppingens[is] cara proles  
 Et spes laetam Resurrec-  
 tion[em] A pacis Principe  
 Christo expectans  
 Nat[us] D[ie] 26. Octob[ris] denat[us]  
 Die 29. Octob[ris] Anno  
 Christi 1721*

Die Übersetzung:

*Gott dem Besten dem Größten geweiht  
 Es ruht unter diesem  
 Stein, unter der Eltern  
 Trauer das kaum fünf  
 Tage alte Kind  
 Gottfried Wendelin.  
 Des Pfarrers dieser Kirche  
 Magister Johann Christoph  
 Grüninger aus Tübingen und  
 seiner geliebten Frau  
 Sophia Charlotta  
 aus Göppingen lieber Nachwuchs  
 und die Hoffnung, eine fröhliche Auf-  
 erstehung vom Friedensfürst  
 Christus erwartend.  
 Geboren am Tag 26. Okt., gestorben  
 Am Tag 29. Okt. im Jahr  
 Christi 1721*

**4. Eine Grabplatte** für die zweite Frau Grüningers, Sophia Charlotta, lag bis 1988 vor dem Altar, wo sie stark abgetreten wurde. Sie steht nunmehr an der Außenmauer des Kirchhofs gegenüber dem Haupteingang.



Ebenfalls an dieser Mauer, weiter westlich, finden sich die Grabsteine der Pfarrer Dieterich, Klemm und Hermann.



Zwei weitere Epitaphien enthält die Kirche; sie sind dem Andenken der Söhne zweier angesehenen Familien, Scheck und Böbel gewidmet:

Am Turm über der Westempore hängt seit 1988 das **Epitaph für Tobias Scheck**, Sohn des Schultheißen, Heinrich Scheck, 1652-1729. Ein weiterer Schultheiß aus der Familie Scheck war dessen Großneffe Heinrich Scheck, 1709-1786, genannt im Renovierungstext auf der Nordseite des Schiffes:



Das Bibelzitat stammt aus Offenbarung des Johannes Kap. 2, 10



*Sei getreu biß an den Tod, so will ich dir die Kron des Lebens geben. Off: bahr. Joh:2*

*Den 5. May 1700 Ist in seinem Erlöser Jesu Christo sanfft und seelig eingeschlafen der Erbar Junge gesell Tobias Scheck seines alters 25. Jahr 9 monat. Dem Gott an seinem grosen Tag eine frewliche Auff-Erstehung geben wolle Amen.*

Herrlich ist der Reigen der Engel um die aus dem Himmel kommende Hand (Gottes?), im Bild links oben anzusehen!

Über der Südepore hängt seit 1988 das **Epitaph für Joseph Böbel**:



*Hiob am 14. Cap.*

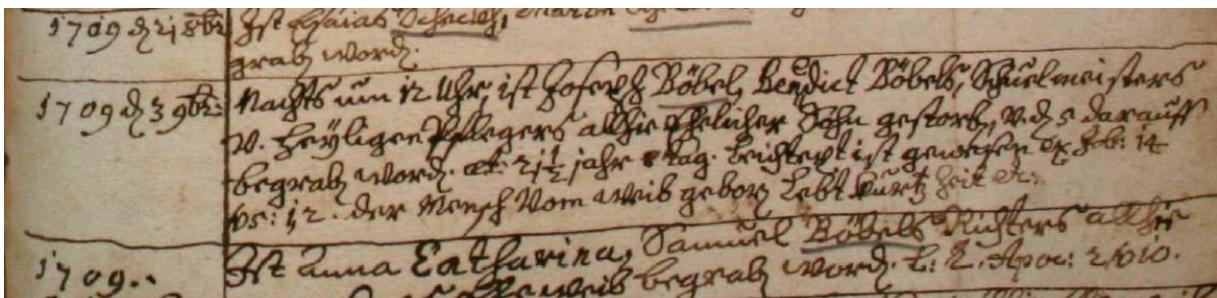
*Der Mensch vom Weibe  
gebohren lebet kurtze Zeit und ist  
voll unruhe. Gehet auff wie ein Blu-  
me und fellet ab, fleucht wie ein schatt-  
en und bleibet nicht.*

*Den 2. Nov. 1709 ist in sein-  
em Erlöser Jesu Christo seel:  
eingeschlaffen Joseph Böbel,  
seines Alt:22 Jahr, 6 M  
5 tag*

*Der Mensch, vom Weibe  
geboren, lebt kurze Zeit. Und ist  
voll Unruhe. Gehet auf wie eine Blu-  
me, und fällt ab. Fliehet wie eine Schatt-  
en, und bleibet nicht.*

*Den 2. Nov. 1709 ist in sein-  
em Erlöser Jesus Christus seelig  
eingeschlafen Joseph Böbel,  
seines Alters 22 Jahr, 6 Monate,  
5 Tag*

Im Totenregister – Beerdigung am 3. Oktober - lesen wir, dass das Hiob-Zitat auf der Tafel der Text der Leichenpredigt war:



*1708 den 3. Oktober. Nachts um 12 Uhr ist Joseph Böbel, Benedict Böbels, Schulmeisters  
u. HeyligenPflegers allhir ehelicher Sphn gestorb, und darauff  
begraben worden. aetatis 21 ½ jahr 8 Tag. Leichttext ist gewesen ex Job. 14  
Vers 1,2. Der Mensch vom weib geboren. Lebt kurtz zeit etc.*

## Glocken

Zuletzt sollen noch die drei Glocken erwähnt werden.

Zwei stammen aus dem Jahr 1702. Damals wurden sie aus dem Metall von zwei früheren Glocken gegossen.

Die kleinere Glocke musste im 1. Weltkrieg abgeliefert werden, die größere im 2. Weltkrieg – beide kamen aber wieder unangetastet zurück, allerdings hatte die größere 1948 einen kleineren Schaden. Die Reparatur misslang, infolgedessen wurde sie 1950 neu gegossen. Die Glocken bekamen Inschriften:

Glocke 1:

GOTT ZVR EHRE VND DER KIRCHEN ZVR ZIERDE SIND DIESE GLOCKEN  
VMGEGOSSEN WORDEN IM JAHR WIE OBIGEN REIM MIT SICH BRINGEN DA  
MAG. IOH. CHRISTOPH SARWEY PFARRER IACOB SCHECKH SCHVLTHEISS VND  
BENEDICT BOEBEL SCHVLMEISTER ALLHIER GEWESEN.

Glocke 2:

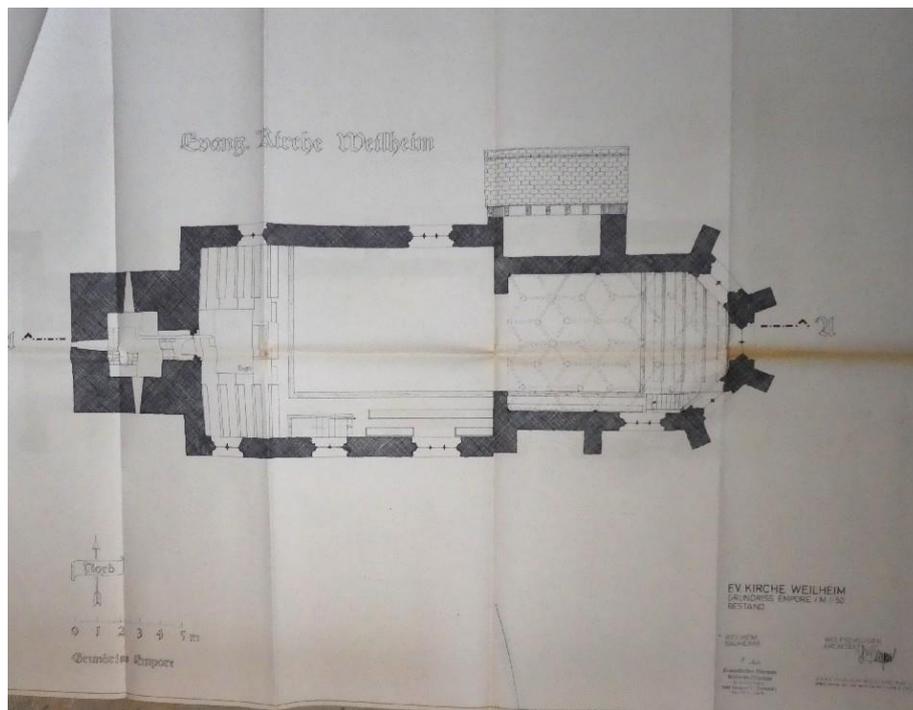
ERHALTE DIESE KIRCH HERR CHRIST BEY WAHRER LEHRE  
DAS VWT HÖLL FINSTERNVS FORT NICHT IHR HECHT VERWEHRE

Glocke 3, die größte Glocke, wurde 1962 von Kirchenpfleger Trautmann gestiftet:

JESVS CHRISTVS SPRICHT: ICH LEBE, VND IHR SOLLT AVCH LEBEN.  
DEN GEFALLENEN, VERMISSTEN / VND LEIDTRAGENDEN DER / BEIDEN  
WELTKRIEGE /1914-1918 VND 1939-1945 / ZVM GEDENKEN –  
DEINE TOTEN WERDEN LEBEN.

Die Klangtöne sind g, a und c.

## Grundriß der Kirche



## Steinmetzzeichen im Turmzimmer



Diese Steinmetzzeichen sind angebracht an nach oben strebenden Säulchen (Kapitellen?), die jedoch nicht weiterführen. Könnte hier ehemals ein Gewölb geplant gewesen sein, evt. auch zunächst eine Sakristei, die jedoch gleich in der Anfangszeit ihren Platz an der Ecke zwischen Nordschiff und Nordchor bekam.

